

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Eckalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfa., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Saurig, Bretznig.

Nr. 14.

Mittwoch, den 16. Februar 1910.

20. Jahrgang.

Verliches und Sächliches.

Die diesjährigen Herbstmanöver des 19. Armeekorps. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die diesjährigen Manöver des 19. Armeekorps bei Aue, Schwarzenberg, Buchholz, Annaberg abgehalten werden sollen, wenn der Stand der Feldfrüchte zu dieser Zeit etwas vorgeschrittener ist und die Flurschäden nicht zu hohe Summen verlangen.

Sport. Von den von Sr. Majestät dem Kaiser für die besten Leistungen in den Dauerritten ausgegebenen Ehrenpreisen erhielten solche im 12. Armeekorps Rittmeister Ebert vom 2. Husarenregiment Nr. 19, im 19. Armeekorps Oberleutnant Martini vom 2. Manenregiment Nr. 18. Ersterer hat den Ehrenpreis zum zweiten Male gewonnen und ist nunmehr endgültiger Besitzer desselben geworden.

Eine auffällige Erscheinung wollen, wie die „Chemn. Abg. Ztg.“ schreibt, Naturfreunde in diesem Winter beobachtet haben. Fast die gesamte Tierwelt hat nach ihrer Ansicht ein abweichendes Verhalten in ihrer Lebensweise an den Tag gelegt. Der allem sind in der Vogelwelt eine Unmasse von Vögeln der verschiedensten Zugvögelorten zurückgeblieben. Unsere Staudvögel, die sich in dem Wintermonat möglichst nahe an menschliche Wohnungen heranmachen, sind in diesem Jahre in Wald und Feld geblieben. In den Straßen der Städte und Ortschaften gewahrt man nur selten solche Vögel, die sonst im Winter häufige Gäste waren. So z. B. die Hausenkerchen. Auch die Wildgattungen verhalten sich vollständig anders, als dies in sonstigen Wintern der Fall ist. Schlupftiere haben sich nicht so tief in den Höhlen und Winkeln versteckt, als dies sonst ihre Gepflogenheit ist, kurz, überall im Tierreich findet man Abweichungen von der allgemeinen Norm. Man könnte nach diesem Verhalten der Tierwelt sehr wohl darauf schließen, daß wir in diesem Jahre nicht mehr viel Kälte zu erwarten haben.

Ramen. Wegen Diebstahls im Rückfalle hatte sich der Soldat Wilhelm Bernhard Arthur Rober von der 3. Kompanie des 178. Infanterie-Regiments vor dem Kriegsgericht in Dresden zu verantworten. Gelegenheit des Weihnachts-Mitlaubes hatte der Angeklagte einen Kameraden in der Wohnung seiner Mutter in Dresden-N. besucht. Er entwendete hier in einem unbewachten Augenblicke aus dem Handtäschchen einer ebenfalls zu Besuch anwesenden Arbeiterin ein 5 Mark-Stück. Er verreckte das Geld in einem Winkel des Hofes und gab es schließlich, als man ihm versicherte, von einer Anzeige abzugehen, wieder heraus. Die Mutter des Kameraden hatte aber inzwischen Anzeige erstattet. Der bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt und von einer Verlegung in den Soldatenstand 2. Klasse noch einmal abgesehen.

Baugen. (Vom Elektrizitätswerk.) Um allen weiteren Ansprüchen zu genügen und eine für alle Fälle ausreichende Reserve zur Verfügung zu haben, haben die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung einstimmig die Anschaffung einer zweiten Dampfturbine für das Elektrizitätswerk beschlossen und hierzu die Kosten von 130 000 Mark bewilligt.

Baugen. Der Kaiserliche Komet ist am 9. d. M. von einem Baugner Herrn mit einem zweigüßigen Fernrohr bereits gesehen worden. Er glied einer schwach leuchtenden Nebelmasse und stand etwa 6 Grad westlich vom Saturn.

Die Mutter Geier in Bittau, die kürzlich ihr 104. Lebensjahr vollendete, ist nicht die einzige Bittauerin, die in den außerordentlich kleinen Kreis der hundertjährigen Deutschen eintreten konnte. Sie hat in der früheren Birtin des Hotels „Goldene Weintraube“ in Bittau, der bei ihrer verheirateten Tochter in Halle (Saale) wohnenden Witwe Conrad, eine Altersgenossin erhalten, die am 14. d. M. hundert Jahr alt wurde.

Dittersbach, 13. Febr. Ein Liebesdrama. Der 21jährige Tischler Josef Michel in Rennerdorf versuchte am 7. Februar seine 15jährige Geliebte aus dem benachbarten Rennerdorf zu einem Doppelselbstmord zu überreden. Das Mädchen ergriff die Flucht, worauf Michel sich erschoss. Er wurde später tot aufgefunden.

Stolpen. In den Personen von zwei Lehrlingen ermittelte die Polizei die Verfertiger von Blei- und Messingstückchen, mit deren Hilfe in letzter Zeit den Jagadern von Automaten verschiedenartig Schaden zugefügt wurde.

Ein Urteil, das die ganze Brausamkeit des mittelalterlichen Gerichtsverfahrens erkennen läßt, wurde vor nunmehr 300 Jahren auf der Festung Königstein vollstreckt. Im Jahre 1610 wurde der damalige Hauptmann der genannten Festung, Wolf Friedrich v. R., verbrechenshalber an einer Ecke nach der Ecke heraus gehängt. Zuvor wurde er durch den Scharfrichter seines rechten Daumens und zweier Finger beraubt. Es waren das die Schwurfinger und man geht wohl nicht fehl, wenn man die Hinrichtung als die Folge eines Meineides ansieht.

Dresden. (Aus unglücklicher Liebe in den Tod.) Ein blutiges Liebesdrama mit romantischem Hintergrund hat sich in der Nacht zum Freitag im Hotel „Zur Bleibe“ in Dresden abgespielt. Dort erschoss sich der

21 Jahre alte Ingenieur Freund aus Reuscha, nachdem er zuvor seiner Geliebten mit deren Einverständnis einen glücklicherweise nicht tödlichen Schuß beigebracht hatte. Ingenieur Freund, der Sohn des Dachpappfabrikanten Freund in Reuscha-Spreenberg in der Oberlausitz, lernte vor einiger Zeit im Elternhause ein junges Mädchen, die 17jährige Elsa Donath aus Göda bei Saagen, die im elterlichen Hause als Stütze der Hausfrau tätig war, kennen und lieben. Das junge Mädchen erwiderte diese Neigung und beide beschlossen, sich zu heiraten. Diesem Plane widersetzte sich der Vater des jungen Mannes und verbot dem Brautpaar jeden weiteren Verkehr. Die Liebenden entfernten sich nun heimlich aus Reuscha und wandten sich bereits am Montag nach Dresden, wo sie in einem Hotel in der inneren Altstadt Wohnung nahmen und sich als Ehepaar Fabrikarbeiter Freund aus Reuscha ausgaben und sich auch als Mann und Frau in das Fremdenbuch eintrugen. Am Donnerstag nachmittag verließ das Paar das Hotel und siedelte in den Gasthof „Zur Bleibe“ über, wo sie sich im ersten Stockwerke auf zwei Tage ein Zimmer mieteten. Noch am späten Abend fand sich das Paar im Eßzimmer ein, nahm das Abendbrot zu sich und begab sich gegen 10 Uhr zur Ruhe. Am Freitag morgen gegen 1/10 wurde plötzlich die Glocke des von den beiden Liebenden bewohnten Zimmers mit aller Gewalt geläutet. Das Zimmermädchen fand jedoch das Zimmer verschlossen. Der Birt wurde geholt und als man die Tür gewaltsam geöffnet hatte, bot sich ihm ein grauenhafter Anblick. Auf dem Teppich lag hingestreckt die Geliebte mit einer Schußwunde am Kopfe, aus der Blutstropfen langsam herniedertropften. Sie war, nachdem sie geläutet hatte, bewußtlos zusammengesunken. Im blutdurchdrängten Bette lag der Geliebte, mit zwei Schüssen in der Schläfe, als Leiche. Auf dem Tische lag ein in der Nacht geschriebener Brief an die Eltern des jungen Mädchens, aus dem hervorgeht, daß beide gemeinsam in den Tod zu gehen beabsichtigten, weil ihrer Heirat unabwendliche Hindernisse entgegenstanden. Das junge Mädchen gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Sie wurde ins Stadtkrankenhaus gebracht. Billeicht kommt sie mit dem Leben davon. Die Leiche des Ingenieurs wurde gerichtlich beschlagnahmt.

Dresden, 13. Februar. Sonnabend mittag sprach Zidenhof 3 in der 5. Etage ein Bettler um eine Gabe an und erhielt von der ihm öffnenden Frau eine Mark. Diese große Gabe reizte den Bettler; er ließ sich abends in das Haus einschließen, stieg auf das Dach hinaus und drang durch ein Dachfenster in die Wohnung der 73jährigen Frau. Er würgte dieselbe solange, bis sie ihm die Herausgabe ihrer Ersparnisse versprach. Der Unhold erhielt 249 M. Mit diesem Betrage flüchtete er über die Dächer. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm seine Verfolgung unter Hinzuziehung eines Schornsteinfegers auf. Die Schneepuren wiesen nach dem Hause Schöffergasse 12, wo der Eindringer in einer Dachkammer festgenommen wurde.

Lehrer Richard Böhme, Dresden, der durch seinen begeisterungsvollen Vortrag über die Tendenzen im Gräberleben unserer Zeit auf der letzten sächsischen Lehrerversammlung in Zwittau auch weiterer Kreise bekannt geworden war, ist jetzt der Posaedomischen Krankheit erlegen. Der erst 33jährige war ein hochbegabter Lehrer und Redner.

Der Mörder des Fleischerlehrlings Höch, der Raubmörder Heinze, der bisher an Händen und Füßen in seiner Zelle im Untersuchungsgefängnis zu Dresden gefesselt war, hat seit einigen Tagen die Fußketteln abgenommen bekommen. Eine weitere interessante Feststellung ist inzwischen noch gemacht worden. Am 9. Januar war Heinze, als er abends bei dem Gutsbesitzer Große in Robschag einbrach und ertappt wurde, bereits früh zweimal hinter Frühstücksausträgerinnen hergeschlichen. Diese bringen regelmäßig von Deutewitz das Frühstück nach Oederwitz. Beide hatten jede gegen 100 Mark Geld einsteckt, was Heinze ganz genau wußte. In dem einen Falle war die Frau, als Heinze hervorbrach, wieder umgekehrt, denn sie glaubte damals, es sollte ihr ein Schabernack gespielt werden. Im anderen Falle lauerte Heinze an demselben Morgen an einem Kaffeestand an der Pflanzermühle auf die andere Austrägerin, die zufällig aber abgeholt wurde.

Chemnitz, 11. Februar. (Drei Kinder ertrunken.) Wie aus Lunzenuau gemeldet wird, brachen heute nachmittag auf dem Ufer des zum Rittergute Bertelsdorf gehörigen Teiches drei Arbeiterkinder im Alter von 13, 10 und 7 Jahren ein, darunter ein Bruder und eine Schwester. Da das Unglück nicht sofort gemerkt wurde, sind alle drei ertrunken.

Chemnitz, 12. Febr. Die in Neustadt bei Chemnitz wohnhafte 23 Jahre alte ledige Strumpfformerin Meta Pfeiffer, gebürtig aus Oibersbau, die in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag einem Kinde das Leben schenkte, wurde darüber am nächsten Tage von der Logiswirtin zur Rede gestellt. Als sie Ausflüchte machte, wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt. Bei der Durchsicherung ihrer Sachen wurde in einem verschlossenen Koffer, in alte Wäsche eingewickelt, ein neugeborenes Kind tot aufgefunden. Man nimmt an, daß die Pfeiffer das Kind getötet hat. Die Kindesmörderin, die bereits Mutter zweier Kinder ist, wurde verhaftet und zunächst im Krankenhaus untergebracht.

Chemnitz, 14. Februar. In der vergangenen Nacht wurde vor Baums Ball-Etablissement in der Pflanzermühle der 20jährige Schieferdeckersohn Bedebauer von einem Gutsbesitzerjohn Uhlig aus Ebersdorf im Streite durch einen Stich in den Unterleib schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Von der Transmision erfaßt. Der 19jährige Bedier Max Jöh kam in einer Fabrik in Adorf in das Getriebe, wurde von der Transmision erfaßt und schwer verletzt. Ein Arm wurde ausgerissen, der andere und beide Beine gebrochen. Außerdem erlitt er so schwere innere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Leipzig. (Bluttat auf offener Straße.) Eine schwere Bluttat geschah am Freitag auf der Sternwartenstraße. Dort sprach in der Nähe des Gasthauses zum Dessauer Hof der Gelegenheitsarbeiter Hugo Heiland den Gelegenheitsarbeiter Hermann Grünig um einen Zehnpenniger — vermutlich zum Schnaps-trinken — an. Grünig weigerte sich, dem Verlangen nachzukommen. Darauf packte Heiland den Mann an. Grünig zog, als er sich angegriffen sah, sein Taschenmesser und verletzte seinem Gegner verschiedene Stiche in die Brust. Schwerverletzt brach Heiland zusammen und verstarb bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaus.

Wahlrechtsdebatte im preuß. Abgeordnetenhaus.

Das preuß. Abgeordnetenhaus hatte am Donnerstag seinen großen Tag. Nach einigen Vorberathungen zum Justizetat erhob sich Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg, um die Wahlrechtsänderungsvorlage der Regierung zu begründen. In diesem Augenblick erregte sich etwas, das sich im preuß. Abgeordnetenhaus noch nicht zugetragen hat. Denn kaum erhob sich Herr v. Bethmann-Hollweg, so erwiderten von den Bänken der Sozialdemokraten

Kürzliche Einsprüche.

die immer härter wurden und sich minutenlang wiederholten. Einen Augenblick waren alle übrigen Abgeordneten sprachlos, dann schaltete von der Rechten: „Hinaus! Hinaus!“ Es dauerte eine geraume Weile, ehe die Ruhe wiederhergestellt war und Herr v. Bethmann-Hollweg beginnen konnte. Der Ministerpräsident sprach sehr eingehend über das Wesen der von der Regierung vorgeschlagenen Reform. Er führte u. a. aus: „Die Wahlrechtsvorlage, die die Staatsregierung eingebracht hat, entspricht der Auffassung der Thronrede vom Oktober 1908, die eine

organische Fortbildung des Wahlrechts

in Aussicht gestellt hat. Ebenso wie damals liegt auch heute die staatsrechtliche Notwendigkeit vor, diese Wahlvorlage einzubringen, und die Regierung läßt sich von diesem Entschlusse auch nicht durch die Kritik abbringen, die an der Vorlage geübt worden ist. Die Regierung hat die Vorlage eingebracht, keiner Partei zuliebe und keiner Partei zuliebe. Die

Sucht nach Volksbeliebtheit

wird niemals einen Schritt der Regierung bestimmen. Das möchte ich auch denen gesagt haben, die hinter meinem Rücken, erstens Fragen sachlich zu behandeln, Anglichkeit und Unklarheit sehen. Es ist so dargestellt worden, als sei die Regierung gar nicht wirklich der Überzeugung, daß das Wahlrecht geändert werden müsse, als habe sie die Vorlage nur eingebracht, weil sie durch den Hinweis in der Thronrede dazu gezwungen worden sei und in eine Notlage gefaßt war. Daran ist kein Wort wahr! Die Grundlage des Wahlrechts zu verlassen, lehnt die Regierung ab.

Die Zahl der Köpfe

kann nicht der alleinige Maßstab für politisches Interesse und Berücksichtigung sein. Wenn es darum zu tun ist, alle Kräfte an einen Riemen zu befestigen, wird mir zugeben, daß das Fragen der politischen Kultur und Erziehung sind, die viel wichtiger sind als die Form des Wahlrechts und soweit sie mit dieser Form des Wahlrechts zusammenhängen, behaupte ich, daß politische Kultur und Erziehung nicht gefördert werden, sondern leiden, je demokratischer das Wahlrecht gehalten ist. Es hat eine Zeit gegeben, wo das Parlament die politische Bildung des Volkes andrängte. Wie scheint diese Zeit vorüber zu sein. Was einer unserer bedeutendsten politischen Schriftsteller die Politisierung der Gesellschaft nannte, kann nur noch von den unteren Elementen der Gesellschaft und des Staates andeuten. Dort wird der allgemeine formale Rahmen der Gesetzgebung von wirklichem Leben erfüllt. Dort, wo man die Wirkung der Gesetzgebung am eigenen Leibe fühlt, vollzieht sich die Erziehung zum staatlichen Verantwortlichkeitsgefühl.

das die Grundlage allen politischen Lebens ist. Man erwartet von dem preussischen Wahlrecht Befreiung aller Dinge, aber man überläßt, daß das Dreiklassenwahlrecht keine bestimmte Partei bevorzugt. Das Abgeordnetenhaus sah eine fortschrittliche, dann nationalliberale und endlich konservative Mehrheit. Man bezeichnet Preußen als Land des finsternen Rückwärts. Leuchten wir diesem Geistes einmal ins Gesicht. Nicht als ob alles in schäner Ordnung wäre. Aber die Behauptung des Gegenteils ist abgeschmackt und unwürdig. Der Ministerpräsident weist auf die preussische, durch das Dreiklassenparlament zustande gekommene soziale Gesetzgebung hin. Unter Polizeiwesen ist so gemeint, daß wir fast einen neuen Bureaukratismus großgezogen werden. Ich weiß noch einen weiteren hervorzuhebenden Zug der preussischen Gesetzgebung anführen, einen grundlegenden, den

Ausbau der Selbstverwaltung

im weitesten Sinne des Wortes. Ich lege dabei nicht das Gewicht auf die formale Seite der Sache, ich weiß, die Liberalen haben eine ganze Reihe von Wünschen, wohl aber auf den materiellen Inhalt dieser Selbstverwaltung, und da kann man ohne jede Übertreibung sagen, daß der Schwerpunkt der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Landes in der Tätigkeit der Kommunalverbände liegt, der Engeren und der weiteren, der Gemeinden, Kreise und Provinzen und der Gesundheitsämter jeglicher Art, kurz in der

Bildung aller Verbände, die dem Staatsorganismus eingegliedert sind, und die hoch das Wohl und Wehe des einzelnen Staatsbürgers richtig zu beurteilen die nächsten sind. Daran sollte man doch erinnern, wenn man über die preussischen Verbände als rückständig spricht. Viel unklarer Geistesbildung in den letzten 70 Jahren ist es gewesen, einen immer und immer größeren Kreis von Aufgaben, die bis dahin zentralistisch vom Staate erfüllt wurden, auf die Kommunalverbände zu übertragen. Das ist nicht geschehen, um den Staat zu entlasten, sondern weil es einem fortschrittlichen Staatwesen nur auf diesem Wege möglich ist, die Entwicklung des Landes zu fördern und dabei gleichzeitig die Bevölkerung zur Mitarbeit an ihren Geschicken heranzuziehen, wie es in ähnlicher Weise bisher noch kein Parlament und kein parlamentarisches Wahlrecht gewährleisten kann. Der Kulturarbeit, welche die preussischen Kommunen geleistet haben und leisten, braucht sich Preußen weder vor dem Inlande noch vor dem Auslande zu schämen. Ja, wenn auf allen diesen Gebieten das Dreiklassenwahlrecht verjagt hätte, würde ich das Aussehen nach einem völlig neuen Wahlrecht vermissen. Ich will mit diesen Ausführungen kein Lobreden sein. Politische Erziehung und Kultur leiden um so mehr, als das Wahlrecht demokratischer ist. Die Politisierung der Gesellschaft ist nur noch von der unteren Schicht möglich. Welchen Anteil nimmt das Volk an der laufenden sachlichen Arbeit der Parlamente? Die Presse hat die Sünde aufgebracht, von dem Parlament Stimmungsabbilder zu liefern, bei denen man häufig den Eindruck hat, als sollte das ein Bericht über eine Theateraufführung sein. Verläßt die Sitzung ruhig und sachlich, und würde es sich selbst um die wichtigsten Gegenstände handeln, dann heißt es, daß die Langeweile über dem Saale lagerte. Aber wenn ein großer Tag ist, dann wird davon gesprochen, welche Worte der Minister angelegt hatte. Und häufig wird es, wenn berichtet werden kann, daß der oder jener Abgeordnete parlamentarische

Angriffe gegen den Minister

richtete, wobei er energische Töne fand und womöglich ein paar Ordnungsrufe erhielt. So wird das Volk verführt, in dem Aufsehen den Kernpunkt der Politik zu finden. Ich will damit keine Kritik an der Tätigkeit der Presse üben, aber ich muß doch fragen, ob die Behauptung gerechtfertigt ist, daß die Parlamente das Zentrum sind, von dem aus politische Erziehung und Erziehung auf die Volksmassen ausstrahlt, oder ob nicht umgekehrt die Demokratisierung des Parlamentarismus in allen Ländern dazu beigetragen hat, die politischen Sitten zu verfinstern und zu verrotten und den Fortschrittsprozess zu hemmen, dessen wir dringend bedürfen und zu dessen Förderung jetzt die Reform des Wahlrechts gemacht wird. Ich möchte diese Ausführungen, um vor einer Überhöhung des Wahlrechts zu warnen. Die Regierung will an das historische Gewordene anknüpfen und nur bestätigen, was am bestehenden Wahlrecht keine innere Berechtigung mehr hat.

Das geheime Wahlrecht

verfährt immer dazu, alle Unzufriedenheit zum Ausdruck zu bringen. Das öffentliche Wahlrecht hat so auf seine Vorzüge und Nachteile wie das geheime. Wir haben das öffentliche. Sollten wir von ihm abgehen, so müssen wir überzeugt werden, daß das geheime Wahlrecht theoretisch und praktisch das für Preußen absolut bessere ist. Die Regierung stellt dieser Frage ganz anders gegenüber als diesseitig der einzelne Politiker. Der einzelne Politiker kann von den Vorzügen des geheimen Wahlrechts auf das leidenschaftlich überzeugt sein und es deshalb mit der größten Energie verteidigen. Die Regierung hat zu fragen, ob sie ein bedeutungsvolles bestehendes Recht, das für sie

die Grundlage der Reform

bildet, preisgeben soll oder nicht. Die Geheimhaltung der Stimmabgabe, so meint man, soll es dem Wähler ermöglichen, in voller Unabhängigkeit seiner eigenen politischen Überzeugung Ausdruck zu geben. Man soll doch den Begriff dieser Unabhängigkeit nicht überstreifen. Unter ganzem Leben liegt sich aus Abhängigkeiten zusammen. Ganz frei, ganz unabhängig, losgelassen in der Luft schweben, ist ein Phantom. Die Regierung hält an der überkommenen Öffentlichkeit der Wahl fest. Die Vorlage hat weit über Preußens Grenzen hinaus in Deutschland Interesse geweckt. Ich hoffe auf die Zustimmung der großen Mehrheit, wenn ich die Nachsicht zurückweise, als habe das Reich die Oberaufsicht über Preußen. Nächste Wort und Satz schablonenmäßig behandelt werden, so hätte die taunensbürtige Geschichte von selbst Glanz gebrannt. Man verdamme nicht die preussische Signatur. Hat diese nicht große Verdienste am Zustandekommen des Reiches? Preußen muß seine Macht stark erhalten und die dem Reich dienlich machen. Lassen Sie diese Gedanken bei der Beratung der Vorlage auf sich wirken, dann werden Sie nicht nur Preußen.

sondern auch dem Reich einen großen Dienst erweisen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich die geplante Mittelmeerreise am 2. März antreten. Die Meldung auswärtiger Blätter, daß der König von Griechenland den Kaiser auf Korfu besuchen wird, entspricht nicht den Tatsachen.

* Die Reise des Prinzen Heinrich von Preußen nach England wird in der englischen Presse freundlich besprochen. Die führenden Organe geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch der Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland gute Dienste leisten werde.

* Der Bundesrat hat den Entwurf eines Arbeitskammergesetzes und eines Hausarbeitsgesetzes zugestimmt. * Der Diskont der Reichsbank wurde von 4 1/2 auf 4 Prozent, der Lombardzinsfuß von 5 1/2 auf 5 Prozent herabgesetzt.

Frankreich.

* Nicht nur die Flotte soll in Frankreich ausgebaut werden, sondern die Regierung hat jetzt auch ein neues Gesetz betr. Vermehrung des Heeres, besonders der Artillerie ausgearbeitet. Da auch noch bedeutende Summen für Verleufe und Anschaffungen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt ausgelegt worden sind, so erhöht sich das Kriegsbudget gegen das Vorjahr um etwa 70 Mill. Franc.

England.

* Premierminister Asquith erklärte in einer Unterredung, daß Ministerium werde sofort nach Annahme des so leidenschaftlich umstrittenen Budgets Maßnahmen zum Kampfe gegen das Oberhaus ergreifen.

Holland.

* In der ersten holländischen Kammer erklärte der Minister des Äußeren die Gerüchte von einem Briefe Kaiser Wilhelms an die Königin Wilhelmina über Hollands Verteidigung für unzutreffend.

Schweden.

* Das Befinden des Königs Gustav, der sich vor einigen Tagen einer Blinddarmeroperation unterziehen mußte, bessert sich mit jedem Tage. Die Regierung erklärt die Gerüchte, der Monarch habe in erster Lebensgefahr geschwebt, für völlig erfunden.

Deutscher Reichstag.

Am 11. d. wird die zweite Beratung des Militäretats fortgesetzt bei dem Kapitel „Vestellung und Ausrüstung der Truppen.“

Abg. Sörde (nat.-lib.) beantwortet eine Resolution seiner Fraktion auf Vorlegung einer Denkschrift über die Organisation des Militär-Vestellungswezens. Die Erziehung der Militärhandwerker in den Vestellungsämtern durch Zivilhandwerker habe große Entschärfungen hinsichtlich der Kostenfrage gebracht. Preuß. Kriegsminister v. Heeringen: Der Hauptgrund, weshalb wir feinerzeit zu den Zivilhandwerkern übergehen, war nicht der, daß wir dabei billiger zu fahren glaubten, sondern

Nächststen der Gerechtigkeit!

Früher wurde gesagt darüber, daß gerade nur Schneider und Schuhmacher zum Militär eingezogen würden, andre Gewerbe aber davon verschont blieben, was ungerecht sei. Daß der Wechsel Mehrkosten bewirken werde, darüber war man sich schon damals durchaus klar. Abg. Fährbender (Str.) erkennt es dankend an, daß sowohl die Militär- wie die Polizeiverwaltung demüht seien, die Beteiligung an Versicherungen für die Verwaltungen der Handwerker-Vereinigungen zu erleichtern und dadurch das Handwerk zu fördern. Abg. Stücken (Soz.): Wir wünschen, daß das jetzige System bei den Vestellungsämtern im Interesse des freien Handwerks beibehalten wird. Abg. Frzberger (Str.): Die Vestellung der Militärhandwerker entsprach einem alten Wunsch des Reichstages. Der Resolution stimmen wie zu; hoffen aber dabei, daß der Minister, wenn er an die Denkschrift herantritt, auch die Handwerkerkammern hört!

Abg. Albrecht (Soz.): Statt immer neue Offiziere sollte man lieber sachlich ausgebildete Leute in

die Vestellungsämtern kommandieren. Bei der Beeidigung der Militärleistungen sollten nur solche Unternehmern berücksichtigt werden, die die verabschiedeten Vöhrer auch wirklich zahlen.

Abg. Ledeburg (Centr.) bittet, die Heimarbeiterinnen bei Militärleistungen besonders zu berücksichtigen.

Preuß. Kriegsminister v. Heeringen: Wir sind ständig bemüht, mit den Handwerkerorganisationen in Fühlung zu bleiben. Wenn die Herren Sozialdemokraten eine Umgestaltung der Vestellungsämter wünschen, dann sollen sie die Mittel dazu bewilligen.

Abg. Sommer (Frei. Soz.): Die Schweiß-Lohnkurven, die die Militärhandwerker den Zivilhandwerkern machen, müßte abgestellt werden.

Preuß. Kriegsminister v. Heeringen: Die selbige Uniform muß zunächst für im Vestellungsämtern zuerst ausdrückende Truppen angeschafft werden. Das dauert geraume Zeit. Erst dann kann daran geschritten werden, sie auch für den Gebrauch im Frieden einzuführen.

Abg. Bauri (konf.) wünscht für die künftigen Urlauben bessere Garnituren.

Die Resolution der Nationalliberalen wird darauf angenommen.

Beim Kapitel „Garnison- und Seewesen“ werden von mehreren Rednern verschiedene Wünsche geäußert.

Ohne Debatte werden die Beschlüsse der Kommission betr. Abträge an den Staatsanwaltern für Vestelgebühren und Nationen angenommen.

Auch bei dem Kapitel „Reisegebühren und Ausgabekosten“ hat die Kommission einen größeren Abkürzung beschlossen und sich auf eine Resolution einigt, dahin, daß die Kontrollverordnungen der Provinzen des Beurlaubtenstandes alljährlich nur einmal stattfinden sollen.

Die Resolution wird nach kurzer Debatte gegen die Rechte und die Nationalliberalen angenommen.

Beim „Militärerziehungswesen“ kommt Abg. Emmel (Soz.) auf den Fall des Abg. v. Odenburg zurück, der eine mangelnde Erziehung bewiesen habe. Brecht man die Verfassung von oben, so sei auch das Volk nicht daran gebunden. Die Offiziere seien oft brutal und rauhbeinig.

Kriegsminister v. Heeringen: Ich lehne eine Antwort ab und weise die Behauptungen des Offizierskorps zurück.

Abg. Ledeburg (Soz.): Der Kriegsminister hat erklärt, der Offizier habe nur dem allerhöchsten Kriegsherrn seinen Eid geleistet. Er sagte weiter, diese Induktion habe schon jetzt recht gewirkt. Wenn er nicht in den Verdacht kommen will, zum Verfassungsbruch zu gehen, muß er sagen, was er damit gemeint hat. Daß er vielleicht an Friedrich Wilhelm IV., der die preussische Nationalversammlung auseinanderpresen ließ? Wir sehen wieder vor neuen Verfassungskämpfen. Im Abgeordnetenhaus ist Major v. Bethmann bereit. (Vizepräsident Spahn rüht den Ausbruch.)

Preuß. Kriegsminister v. Heeringen: Ich habe in meiner damaligen Rede nur eine Tatsache festgestellt. Welche Folgen daraus zu ziehen wollen, ist Ihre Sache. Ich hatte kein Beispiel in Preußen im Auge, sondern in Rußland.

Abg. Ledeburg (Soz.): Daß ein preuß. Kriegsminister an Kurbesen denkt, ist unverständlich. In keinem Staat hat aber ein so elendes monarchisches Regiment gedurft, wie in Rußland. (Vizepräsident Spahn rüht den Ausbruch.)

Nach Erledigung des ordentlichen Geschäfts verlegt das Haus die Beratung des außerordentlichen.

Untergang eines französischen Dampfers.

Ein schweres Schiffungsunglück hat sich im Mitteländischen Meere in der Nähe der an der spanischen Küste gelegenen Insel Minorca zugetragen. Der seit achtzehn Jahren im Dienst stehende Dampfer „General Grant“ von 2200 Tonnen Gehalt ist am Mittwoch mittags 1 Uhr mit Passagieren aller Klassen — nach einer Angabe 120, nach einer andern 75 — von Marseille nach Algier abgegangen. Infolge starken Nordwinds wurde das Schiff, dessen Führung durch Steuerbruch unmöglich geworden war, gegen die Felsen von Nord-Minorca getrieben. Notsignale blieben erfolglos, wirksame Hilfeleistung war bei dem herrschenden Unwetter unmöglich. Eine Meldung delagt, daß die Rettungsboote gesunken seien, nach einer andern wäre keine Zeit geblieben, sie auszuheben. Ein einziger Passagier hatte sich eines Rettungsbootes bemächtigen können, war aber noch gesprungen und hatte sich so gerettet. Neueren Nachrichten zufolge sind bei dem Unglück 164 Menschen umgekommen.

Eine titellose Geschichte.

5) Von Eugen Osborn.

„H Gottlieb, Sie sind es!“ rief Helene erregt einem alten Diener zu, den sie kannte, weil er ehemals häufig als der Überbringer aberlei guter Sachen zu ihrer Freundin in die Pension geschickt worden war.

„Gewiß, gewiß,“ sagte der Alte, ihr die Hand fassend, und der Wagen der gnädigen Frau wartet schon seit einer Viertelstunde.“

„Gnädige Frau! Was zum Hund soll das bedeuten!“ rief leise aber heftig eine Stimme in geringer Entfernung, ohne jedoch von dem jungen Mädchen gehört worden zu sein.

„Wer er wohl sein mag?“ philosophierte die junge Dame, indes ihr leichter Bhaeton rasch über das unebene Pflaster der Stadt dahinstolzte. Er sprach viel vom Orient — vielleicht der Professor Sonnenfeld ...“

„Auch, du bekommst einen Taler, wenn du mir jenen Bhaeton nicht aus den Augen läßt.“ Sprach unterdessen der Unbekannte, der wie rasend hinterdreinstürmte. Nüchtern lächelte er „Galt!“ und sagte den Kutscher heftig am Arm.

„Wer wohnt in diesem Hause, Portier?“

„Das Haus gehört der Frau Gerichtspräsidentin von Gundlingen, und sie bewohnt es allein.“

„Frau und Gerichtspräsidentin! Verwünscht! Absurd!“ Mit diesen Worten warf sich der Herr in seinen Wagen zurück und fuhr höchst ablaunig davon.

Helene war vor einem eleganten zweistöckigen Hause abgestiegen, und ging eiligen Schrittes durch mehrere geschmackvoll möblierte Zimmer. Nüchtern blieb sie stehen und horchte. Durch die nur angelehnte Tür eines weiteren Gemaches klang eine jugendliche, etwas gelinde Frauenstimme in eisiger Rede hervor:

„Sie werden es mir zugeben, meine Herren, daß der Zustand, den ich soeben Ihrer Beachtung unterlege, von ganz besonderer Wichtigkeit für uns soziale und politischen Verhältnisse ist. Von allen Mißbräuchen, die die Ruhe des arbeitenden Bürgers stören, den Gemeinwohl der Gesellschaft untergraben, und dadurch am verderblichsten auf die Ordnung des Staates einwirken, ist ohne Zweifel der ...“

Helene öffnete ein wenig die Tür und blieb erstarrt stehen bei dem Anblick, der sich ihr bot. Ein mittelgroßes, elegant eingerichtetes Zimmer, aber mit Büchern und Manuskripten förmlich überfüllt. Bücher auf den Tischen, Manuskripte auf den Stühlen, Journale auf den Sofas, Zeitungen auf dem Teppich.

Das merkwürdigste Bild jedoch stellte die Bewohnerin dieses literaturreichen Gemaches selbst dar. Es war eine ganz junge Dame, vielleicht um zwei Jahre älter als Helene, mit prachtvollen blonden Haaren, einem rofigen Teint, und der grazilsten Gestalt, die sehr passend in hellfarbige Seide gekleidet war. Was war aber der reizenden Erscheinung eingefallen, daß sie sich eine blaue Brille auf das feingeformte Näschen gedrükt, und eine ewig lange Gänsefeder hinter das linke Ohr gesteckt hatte?

Dazu trug sie ein Papier in Händen, fast halb so groß, wie sie selbst, woraus sie, mit großen Schritten im Zimmer auf und abgehend, die oben angeführte langatmige Rede abzulesen im Begriff stand.

„Aber du gütiger Himmel! Adelsheid! Bist du von Sinnen?“ rief Fräulein von Kriegsheim, als sie sich von ihrem Schreden genug erholt hatte, um wenigstens reden zu können.

„... Ist es ohne Zweifel der gefährlichste, der schädlichste, der ... Ah so! Bist du endlich da, Helene?“ Und ihr großes Papier auf den Fußboden zu den übrigen werfend, näherte sich die junge Dame Helene und wollte sie warnen.

„Dalt! Dalt!“ rief diese in höchster Entzückung. „Galt heß dein Kleid etwas in die Höhe und zeige mir die Farbe deiner Strümpfe!“

Die Freundin willfahrte dem Verlangen, und ihr Kleid vorn etwas in die Höhe ziehend, streckte sie ein Füßchen hervor, das auf der feinsten Weise mit einem Schuh von der Farbe des Kleides, und einem reinen weißen Strumpf besetzt war, dessen durchbrochene Arbeit die rosige Haut durchschimmern ließ.

„Gottlob! Noch nicht so blau, wie ich dachte!“ rief Helene, während die andre, in ein lautes Gelächter ausbrechend, beide Arme um den Hals der Neugekommenen schlang, und sie mit sich auf ein niedriges Sofa zog. Zugleich verließen Brille und Feder ihren unnatürlichen Platz, und floßen unbeachtet in den entferntesten Winkel des Zimmers.

„Aber, um Himmelswillen,“ protestierte noch Fräulein von Kriegsheim. „Was redest du

dem so komisch, wenn du ganz allein bist, und warum steckst du eine Feder hinter's Ohr, wie ein Schreiber in der Gerichtskanzlei?“

Die andre lachte noch immer unmäßig, und es dauerte einige Zeit, bis sie sich so weit erholt hatte, um vernehmlich sprechen zu können.

„Es hat nichts zu bedeuten, mein liebes Kind,“ sagte sie, als sie endlich soweit war. „Es ist nur ein Faschingsstück, eine Kostümprobe im Hochsommer, eine Generalprobe, die ich in deiner Gegenwart aufgeführt, um durch den Eindruck, den sie auf dich ausüben würde, besser beurteilen zu können, wie die wirkliche Repräsentation sich ausnimmt.“

„Aun, du kannst zureichen sein,“ sagte Helene, „wenn dir die Rolle eines Blauschwarzes gelungen ist. In deinem merkwürdigen Aufzuge, mit dieser Umgebung von Gleichsamkeit hast du wohl das Ideal der Blauschwarze der Blauschwarze erreicht. Aber ich begreife darum doch nicht, was die ganze Vorstellung bedeuten soll, wenn sie nicht allein zu meinem Ruh und Frommen vor sich gehen sollte?“

„Aun, so will ich dir es sagen,“ meinte Adelsheid, und legte dabei den Finger eckbar an die Nase: „Es geschieht, um die Freier abzuschrecken.“

„O!“ rief Helene erkannt. „Es ist, wie ich dir sage. Sie wollen mich durchaus heiraten, die drei Neffen und fünf Cousins meines Mannes. Außerdem sind da noch vier Gardeleutnants und ein Gutsbesitzer der Gegend.“

Von Nah und fern.

× Begrabung eines Doppelmörders.

In lebenslänglichem Rückhaus beabsichtigt hat der Kaiser den 26 Jahre alten Gutsherrn Wilhelm Baule aus Kleinbollen (Kreis Alze), der wegen Ermordung seiner Ehefrau und seiner Schwägerin vom Schwurgericht zu Lüneburg zum Tode verurteilt wurde. Das Gnaden-gesuch war von der Staatsanwaltschaft be-fürwortet worden.

Eine Meuterei auf einem Hamburger Dampfer. Als der Hamburger Dampfer „Galina“ auf seiner letzten Fahrt von Ham-burg nach Rio de Janeiro war, versuchte ein neugeheuerter Seemann eine Meuterei anzu-richten, um sich des Schiffes, das für 800 000 Dollar Kollaren bei sich hatte, zu bemächtigen. Der Plan schlug fehl und der Meuterer wurde in Eilen gelöst.

Käufliches Verschwinden eines jun-gen Mannes. Am 30. v. ging von Rowno ein 16jähriger junger Mann nach Orłowa (Polen) zwischen 11 und 12 Uhr, ist aber bisher noch nicht bei seinen Eltern angekommen. Da alle Nachforschungen vergeblich waren, ließ man zwei Polizeihunde aus Berlin kommen. Das Spüren der Hunde blieb aber erfolglos, da die Hunde keine Witterung mehr bekamen, denn das Verschwinden des jungen Mannes geschah bereits vor acht Tagen, und während dieser Zeit sind wiederholt schwere Regengüsse nieder-gegangen; auch eine Nachgrabung am Wald-rande blieb ergebnislos.

× Selbsttötung eines österreichischen Deferters. Dem Polizeiamt Leitsch stellte sich freiwillig Ferdinand Mikula vom Pioneer-Bataillon Nr. 9 in Krakau, der am 11. Juni v. von dort desertiert war. Er gab an, von den ihm anvertrauten Geldern über 400 Kronen unterschlagen zu haben. In einem Walde bei Wenzelsberg in Böhmen vertauschte er seine Uniform mit Zivilkleidern und verbüßte dann das Geld.

Eine Kirchenschänderin in Knaben-Heidern. Dieser Tage erwischte ein Postbote einen Knaben, der im Begriffe war, die Fenster der Kirche von Feudilton (England) einzuschlagen. Der Knabe lief auf den Kirchhof, der Postbote ihm nach, und diesem folgte über-treue und Grabschneider eine ganze Schar von Frauen, Männern und Kindern, die den Unhold fangen helfen wollten. Der Junge kletterte jedoch eine acht Fuß hohe Mauer hinauf, sprang auf der andern Seite hinab und — fiel hier einem Polizisten buchstäblich in die Arme. Er wurde im Triumph nach dem Polizeirevier geführt, verschickte aber unterwegs, wenn er dem Postboten nicht in die Arme gefallen wäre, hätte er ihm eins auf den Kopf gegeben und wäre sicher entkommen. Als die Polizei sich den Verbrechen genauer ansah, war es ein verkleidetes Mädchen, die Tochter eines Kirchen-Heiden und Architekten.

Wölfe in Oberitalien. In den letzten Tagen haben in der Nähe von Biacenza hungrige Wölfe Verheerungen angerichtet. Sie sind vom Apennin in die Täler hinabgestiegen und haben unter den Schafherden gewüthet. Auch ein Bauer wurde unweit Bagnano von einem Wolf angefallen und tödlich verwundet.

Drei junge Mädchen schwer ver-brannt. Die Karnevalsfestlichkeiten in Biffano wurden durch einen traurigen Zwischenfall getrübt. Ein riesiger Festwagen, der mit Papier und Watte als „Winterzine“ dekoriert war, trug dreizehn junge Damen aus den angesehensten Familien. Wüthlich sahen die ent-setzten Zuschauer, Laß der Wagen Lichterloh brannte. Trotz sofortiger Hilfe wurden alle Mädchen schwer verbrannt. Es heißt, daß ein junger Mann, der in eines der Mädchen ver-liebt war, den Wagen aus Eifersucht angezündet habe.

Die amerikanische Südpolexpedition. Die Direktoren der Nationalen Geographischen Gesellschaft sind auf den Vorschlag des „Polar-Club“ eingegangen und werden mit die-mal zusammen eine Südpolexpedition ausrüsten.

„O!“ konnte Helene bloß wiederholen. „Nun, heßst du, mein Kind, dabei ist nichts Wunderbares. Ich besaß schon vorher ein an-sehnliches Vermögen, das durch den gewonnenen Prozeß um einige tausend Taler Renten und dieses hübsche Haus gewachsen ist. Was Wunder, daß auch meine Liebenswürdigkeit in diesem Verhältnis gestiegen ist — für diese Herren nämlich.“

Bei diesen Worten sprang die muntere junge Frau auf, legte die rechte Hand auf Herz und, eine Postur annehmend, die den vornehmen, jungen Geizhals unvergleichlich charakterisierte, wobei ihr Gesicht eine künstliche Simasse schnitt, so daß es genau den Eindruck machte, als stünde ein Vincenz daran — tänzelte sie im Zimmer hin und her und sprach dabei im vornehmen Akzent die Worte: „Eine lebenswürdige Frau; eine sehr lebenswürdige Frau; eine scharmant Frau, auf Ehre!“

Helene lachte, bis sie nicht mehr lachen konnte. „Genug, genug!“ rief sie endlich. „Ich be-greife vollkommen, daß man dich heiraten will. Aber warum machst du der Sache nicht einmal ein Ende, indem du den Besten von ihnen nimmst?“

„Was! Ich? Ich soll, nachdem ich einen Mann gehabt habe, wie man unter Tausenden nur einen findet, ... ich soll mich jetzt an irgend einen Geißschnabel wegwerfen? Nein, mimmermehr!“

„Du hast also eine Antipathie gegen die Schnäbel, sonst aber wohl nicht gegen das gefiederete Volk, wenn man dem Symbol

Die zur Ausbringung der Mittel erforderlichen Schritte sollen unerschrocken eingeleitet werden. An der Forschungreise, die auf dem Dampfer „Roosevelt“ erfolgen soll, wird mit Ausnahme des Nordpolenbeckers Peary die gesamte Mannschaft teilnehmen, die diesen auf der Nordpolexpedition begleitet.

Der Vulkan Poas in Costa Rica, der südlichsten Republik Mittelamerikas, der lange ruhte, befindet sich in heftiger Bewegung. Die Lawamasse überflutet fruchtbare Täler, große Anpflanzungen wurden zerstört. Die Dörfer sind wie ausgestorben. Die Meldungen sprechen von vielen Toten. 200 Pfund schwere Felsblöcke wurden von dem Vulkan zwei Meilen weit geschleudert. Die Stadt Capapieta ist von Asche bedeckt.



Vorschafter Graf Tattenbach.

Der Vertreter Deutschlands am spanischen Hofe, Vorkonsul Graf Tattenbach, ist am frühen Morgen des 10. Februar einer Lungenerkrankung erlegen. Christian Friedrich Ludwig v. Tattenbach entstammte einem bayerischen Adelsgeschlecht. Er wurde am 16. Januar 1846 in Landsberg geboren. Während der Marokkoreise im Jahre 1905 hatte er als Sozial-vertreter in Fez und als Vertreter des Herrn von Radowitsch auf der Konferenz von Algier Gelegenheit, seine in Marokko erworbenen Kenntnisse mit den Problemen der nordafrikanischen Politik zu be-messen. Im Januar 1909 wurde Graf Tattenbach als Nachfolger des Herrn von Radowitsch zum Vor-schafter in Madrid ernannt. Dort hat er nur ein Jahr lang wirken können.

Der Silberkisteneuphrosyne. Unsere Euphrosyne erhalten jetzt allerlei hübsche Namen nach amerikanischer Manier. Ein neuer europäischer Euphrosyne wird den Namen Silberkisteneuphrosyne erhalten. Der Luxuszug wird Paris mit Denbary an der spanischen Grenze verbinden. Er ist hauptsächlich für die Besucher des See-bades Biarritz bestimmt. Die dortige Kiste wird wegen ihrer Wogenbildung die Silberkiste genannt. Der Silberkisteneuphrosyne bildet ein Gegenstück zu dem Azurkisteneuphrosyne, dem Tages-zug, der Paris mit der Riviera verbindet.

Menschenfresser in Südamerika. Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß im Hochge-birge östlich vom Rio Negro eine Kannibalen-bande aufgebunden wurde, die während der letzten vier Jahre 62 Reisende geißelt hat. Die Reste der Menschenopfer wurden noch vorgefunden.

Gerichtshalle.

Bredon. Wegen schwerer Mißhandlung ihrer beiden Kinder hatte sich eine Arbeiterfrau vor dem Gericht zu verantworten. Die un-natürliche Mutter hatte die Kinder bei den geringsten Vergehren schwer gezüchtigt und tagelang hungern lassen. Sie wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Nomont (Schweiz). Nach achtstündiger Ver-handlung wurde der Schlichter Mailard schuldig

gesprochen, im Jahre 1903 seine erste Frau und im Jahre 1909 seine zweite Frau mit Arsenik vergiftet zu haben. Mailard wurde zum Tode verurteilt.

Wie die Engländer Wahlsiege feiern.

Die wilde Erregung des Wahlkampfes in England, die während der Wahlzeit so viele wunderliche Blüten getrieben hat, ist mit der Abgabe der letzten Stimme nicht zu Ende. Die erregten Gemüther finden nicht im Handumdrehen den Weg zum ruhigen Alltag zurück, die Auf-regung zittert nach und zittert in den Sieges-feiern, die nach dem harten Kampfe in allen Wahl-kreisen festlich begangen werden. Daß der er-folgreiche Kandidat nach den Wochen unruhe-vollen Zweifels einer Aufwallung ehrlücher Freude nachgibt, kann kaum wunder nehmen, wenn auch manchmal der Triumph sich seltsame Formen annimmt. Als Mr. Wedgwood in Newcastle die langersehnte Kunde seines Sieges endlich in den Händen hielt, da kletterte er vor Freude auf das Denkmal seines Urgroßvaters Josiah Wedgwood, des berühmten Erfinders, und bemalte das Standbild bei Morgengrauen mit den erfolgreichen Farben seiner Partei. Aber dieses ehrwürdige Standbild des alten Wedgwood, so erzählt eine englische Wochen-schrift, war nicht das einzige Monument, das unter der Siegesfreude der Parteien zu leiden hatte. Als in Hylesbury der Hon. G. B. Nichol-schild gewählt wurde, da bemalten die Partei-gänger des Abgeordneten die brogenen Löwen, die auf dem Marktplatz von Hylesbury stehen, mit den Farben ihres Kandidaten, mit einem leuchtenden Gelb und einem strahlenden Blau. Der Gemeinderat ließ dann am Morgen die Löwen äußerlich abwaschen, aber in der fol-genden Nacht wurde die Bemalung erneuert, nur daß am Morgen die Löwen nicht mehr blaugelb gestreift waren; diesmal hatte man den einen ganz blau und den andern ganz gelb angemalt. Anders feierte William Johnson seine Wahl, als er das Banner der Arbeiterpartei in Warwickshire zum Siege geführt hatte. Da der Kandidat nicht mehr in den Jahren war, wo man ohne große Schwierigkeiten Denkmäler erklettert, ließ er einen ganzen Ochsen und ein Schwein am Spieß rösten. Der Ochse wog 880 Pfund und neun Stunden lang drehten hundige Hände in Bedworth den Spieß. Der siegreiche Abgeordnete kam mit seiner Gattin eigens aus London, um das erste Stück Fleisch herunterzuschneiden. Wie sehr die Wähler mit dieser Siegesfeier einverstanden waren, mag aus dem Umstand geschlossen werden, daß in kaum einer halben Stunde der ganze Ochse verzehrt war. In Peterborough wird der Wahlsieg auf die gleiche Weise gefeiert, aber das Tempera-ment der Wähler begnügt sich hier nicht mit dem gerösteten Ochsen und dem gerösteten Schwein; es fordert ein großes Feuerwerk. Als der Erwählte des Volkes, Mr. Greenwood, im Triumphzuge nach seinem Hotel fahren wollte, spannte man ihm die Pferde aus und zog den Wagen bis zum Hotel. Dann aber wurde das leere Gefährt im feierlichen Umzuge durch die Stadt geführt, bis endlich der große Augenblick kam; ein Entschluß gabete den Wagen an, und unter tosendem Jubel fuhr man diese rollende Fackel durch die Straßen, bis Mr. Greenwood's Equipage nur noch ein Häufchen Asche war.

Wie Napoleon getraut wurde.

Interessante neue Einzelheiten über die Form, in der sich die erste Eheschließung Napoleons I. vollzog, bringt ein unerschüt-tliches Manuskript, mit dem sich Gabrielli in einem fesselnden Aufsatz im „Momento“ be-schäftigt. Bei der Trauung des Generals Bonaparte mit Josephine Beauharnais wurden sowohl von den beiden Brautleuten, wie von einem der Zeugen falsche Angaben gemacht. Um seine rasche Ernennung zum General zu rechtfertigen, gab Napoleon sein Alter 18 Monate höher an, als es wirklich war, während

Josephine ein Geburtszeugnis vorlegte, das sie vier Jahre älter machte. Zugleich schmor Napoleon's Adjutant Lemarais einen Meineid, indem er sich entgegen der Wahrheit für groß-jährig erklärte, da er sonst als Trauzeuge nicht hätte fungieren können. Am Abend des 19. März 1796 wartete die Braut zusammen mit Barras und Tallien im Saale des Rai-chaus auf Napoleon. Josephine sah schmeichelnd in einem Winkel des Zimmers. Durch die Stille hörte man, wie die Uhren die neunte Abendstunde schlugen. Die Braut wurde unruhig, sie sprang auf, schritt dann zum Fenster, schaute hinaus und murmelte: „Bonaparte verspätet sich.“ Dann, zu den Jenaen gewandt, blinnte sie auf Barras, der sie lächelnd fragte: „Fürchten Sie, daß er nicht kommt?“ Josephine antwortete: „Dieser Mensch ist die verderbteste Überraschung.“ Dabei wandte sie sich ab und setzte sich wieder auf den Sessel. Kurz nach zehn wird die Tür heftig aufgerissen und in Begleitung seines Adjutanten Lemarais eilt Napoleon ins Zimmer. Er kommt voller Hast, grüßt niemand und eilt sofort auf den Standesbeamten zu, der in der langen Barzege von Langeweile und Müdigkeit übermannt, sanft eingeschümmert war. Napoleon packt ihn an beiden Schultern, schüttelt ihn und mit kurzem, befehlshaberischen Tone fährt er ihn an: „Auf, Herr Standes-beamter, trauen Sie uns, aber schnell.“ Nach-dem die Trauung vollzogen war, gingen alle Teilnehmer für sich allein nach Hause. Bonaparte fuhr mit seiner Braut in ein elegant ausgestattetes kleines Haus, das Josephine ein-gerichtet hatte. Als Napoleon die Schwelle überschritt, war er von dem Luxus überrascht. „Du beurteilst mich falsch“, sagte er zu seiner jungen Frau, „zu viel Luxus und zu viel Be-quemlichkeit! Ich bin daran nicht gewöhnt und darf mich daran nicht gewöhnen. Ich bin ein Mann des Krieges und der Schlachten.“ Und in der Tat, er hat sich nicht daran gewöhnt. Zwei Tage später, am 11. März, eilte Napoleon bereits auf den italienischen Kriegsschauplatz und ließ seine junge Frau in Tränen zurück.

Gemeinnütziges.

* Syacintben in Gläsern zieht man am besten, wenn man die fernenden Triebe etwa drei Wochen lang gegen das Licht mit einer Tüte schützt.

* Das Rosten der Stahlfedern vermeidet man, wenn man die gebrauchten Federn jedesmal sauber abwischt.

Buntes Allerlei.

Ehejubiläumsmedaillen. Während des Jahres 1909 sind 1648 Ehejubiläumsmedaillen verliehen worden. Davon kamen auf die Pro-vinzen: Ostpreußen 43, Westpreußen 38, Brandenburg 22, Pommern 85, Polen 56, Schlesien 88, Sachsen 176, Schleswig-Holstein 118, Hannover 214, Württemberg 179, Hessen-Nassau 97, Rheinprovinz 330 und Regierungs-bezirk Sigmaringen 2. 24 Ehepaare feierten ihr 60 jähriges Jubiläum, 2 ihr 65 jähriges.

Eine Million Reichsrentner. Die Zahl der Reichsrentner hat nach der Aufstellung vom 1. Januar d. zum ersten Male eine Million erreicht. Sie betrug 1 014 449. Am 1. Januar 1909 hatte diese Zahl noch 995 810 betragen. Nach wie vor entfällt die Hauptmasse auf die Invalidenrenten mit 893 585 Empfängern. Auf die Altersrenten entfallen 102 362, auf Krankenrenten 18 502. Die Zahl der Alters- und Krankenrenten ist im letzten Jahre etwas zurückgegangen. Die Abnahme betrug bei den Altersrenten 6275, bei den Krankenrenten 585. Da-gegen hat die Zahl der Invalidenrenten sich um 85 499 vermehrt. Wenn auch 89 766 im letzten Jahre in Wegfall kamen, so wurden doch 115 264 neu festgelegt. Die meisten Invalidenrenten hat die Landesversicherungs-Anstalt Schlesien mit 81 587. Es folgt die Rheinprovinz mit 77 314, dann das Königreich Sachsen mit 62 564 und Brandenburg ohne Berlin mit 52 743.

„Wenn du solch eine Angst vor dem Vertrauen hast, so ist das eine schöne Ermüdung für eine Braut.“

„Ach ja, richtig! Du bist ja verlobt! Wie hast du es denn angefangen, um von deinem Brautigam und deinem Vormund einen Urlaub zu erhalten?“

Bei dieser unschuldigen Frage wurde Helene plötzlich so auffallen rot, daß es ihre Freundin trappierte. — „Denken, denken!“ lagte sie, und drohte mit dem Finger. „Du hast gewiß irgend eine Dummheit gemacht.“

Lenchen sah ungläubig sehr schuldbehaftet aus, sprach kein Wort, und die Freundin fuhr fort zu examinieren:

„Du hast dich mit einem von den Beiden gezanzt? Du bist gegen den Willen des Grafen gekommen?“

„Gezanzt! — Nein!“ entgegnete Helene, „aber —“

„Nun, aber?“

„Ich habe niemand um Erlaubnis gefragt. Bitte, schilt nur nicht. Ich bin aus eigenem Antriebe gekommen.“

„Toll's Geschöpf!“ meinte Adelheid und schüttelte den Kopf.

„Ich habe noch eine Dummheit begangen!“ brach die Sündlerin los, entschlossen, die ganze Beichte auf einmal abzumachen.

„Noch eine!“ rief die andre erstaunt. „Du sollst nur nicht gar zu streng sein. Etwas Schelte muß ich schon hineinbringen.“

„Sage mir erst, was du angeben hast.“

„Du wirst mir aber auch helfen, nachdem du mich ausgeholten hast.“

„Der Himmel segne dieses Kind!“ rief Adelheid. — „Sie gesteht selbst, daß es etwas Dummes ist, und dabei soll ich ihr noch helfen!“

„Nun, wenn du mir nicht beistehen willst,“ schmollte jene, „so sage ich dir auch gar nicht, was es ist, sondern führe mein Vorhaben allein aus. Entsetze dich dann für mich schlimme Folgen, so liegen sie auf deinem Gewissen.“

„So erzähle mir doch,“ sprach die junge Frau, „ziemlich ernstlich beunruhigt. Viellicht ist es nicht so toll, wie du denkst, oder vielleicht läßt sich noch etwas Geschickliches daraus machen.“

„Du verprißst also mir zu helfen — gut!“ sagte Fräulein von Kriegshelm. „Ich ... ich habe ... ein Heiratsgeschick beantwortet.“

„Was?“ rief Adelheid aufspringend.

„Ja! Nun ist es heraus!“ Und ent-schlossen erzählte Helene alle Einzelheiten: Wie ihr die Anzeige in einem Augenblick in die Hände geraten, als sie eben mit Edmund höchst unzufrieden gewesen sei. Wie der ipötitische Ton derselben sie herausgefördert. Wie der angegebene Ort K. und Adelheids Einladung herzlich dazu gepaßt hätten. Wie entsetzlich sie sich im Hause ihres Oheims gelangweilt hätte, der sie merkwürdigerweise seit ihrer Verlobung von der Welt ganz fern halte und sie fast niemand mehr sehen lasse, als den Brauti-gam. Kurz und gut, sie habe das Geschick be-antwortet, und zu überatzen ein Zusammen-treffen verprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Holz-Versteigerung.

21. Februar 1910, vorm. 10 Uhr, Radeberg, Schützenhaus.
 Klöber, Baumstäbte, Derbstangen, Reishangen, Kugelhüte, Brennscheite, Brennknüppel,
 Kette und Schlagreifig. Aufbereitet Schlag in Abt. 47 — Landwehr —, einzeln in
 Abt. 37.
 Königl. Forstrentamt Dresden, 14. Februar 1910. Königl. Forstrentverwalt. Röhrsdorf.

Gasthaus zur Linde, Grossröhrsdorf.

Freitag, den 18. Februar:

Grosses Skat-Turnier.

Anfang abends 8 Uhr.

Mit ff. Getränken und verschiedenem Stamm wird bestens aufwarten und lobet ganz
 ergebenst ein **Rob. Seifert.**

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Sonntag und Montag, den 20. und 21. Februar, halte ich meinen

Karptenschmaus

ab und lade hierdurch alle von nah und fern freundlichst ein. **O. Behold.**

Sonntag: Feine Ballmusik.

Zur Konfirmation

empfehle in großer Auswähl

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe

in verschiedenen Ledern zu äußerst billigen Preisen.
 Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch. **Hochachtungsvoll**

Max Büttrich.

Ein Stärkungsmittel

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss
 mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäss-
 lichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf,
 Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hoher Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpässlichkeiten des Magens, wenn
 sie noch im Keime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit
 und verhütet somit auch deren Folgeerkrankungen, wie Nervosität, Schlaf-
 losigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samoswein mit Baldriantropfen,
 Himbeersirup und Kirschsaff wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhl-
 verstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des
 Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schäd-
 lichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei
 längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es früh-
 morgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis
 zu einem Literglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man
 Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas
 Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen a M. 1,50
 und M. 2,00 in den Apotheken, Drogeriehandlungen und besseren Kaufmannsge-
 schäften ganz Sachiens zu haben, in Bretznig beim Kaufmann **Theodor
 Horn** und in Grossröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg,
 Pulsnitz, Elstra, Kamenz u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hudert Ulrich, Leipzig**, 3 und mehr Flaschen
 Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Teilen
 Deutschlands porto- und kostenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Alle Kranke,

welche schon alles versucht haben und nirgends mehr Hilfe finden, setzen ihre

letzte Hoffnung

auf **Bräutlin's Heilmethode.**

Viele Dankschreiben

liegen von solchen Kranken aus, welche von
 andern Seiten für unheilbar erklärt und für
 verloren gehalten wurden.

Sprechzeit von 9-9.

Kesselwasch- einrichtung

mit
 Gitternetztrommel oder massiver Trommel
 empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.



Persil

ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und
bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben,
kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich
für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Dank und Nachruf.

Für die uns beim Begräbnisse unserer teuren Entschlafenen
Frau Karoline Wilhelmine verw. Schöne
 zugegangenen vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme durch Wort und
 Schrift, sowie für den kostbaren Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung
 drängt es uns, hierdurch allen herzlichst zu danken.
 Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sonst“ und „Gabe Dank“
 in die Ewigkeit nach!

Bretznig, 12. Febr. 1910.

Die trauernden Hinterlassenen.

Kein Säuglingsmagen verdaut unlösliche Rohlenhydrat!



Kaiser's
 feinstestes Kindermehl ist das
 Kostlichste und somit das Zutrag-
 lichste für gesunde und kranke
 Säuglinge.

Tausende werden damit groß ge-
 zogen. Brechdurchfall, Diarrhoe,
 Darmkatarrh werden verhütet und
 beseitigt.

1/4 Ro-Dose 65 Pf., 1/2 Ro-Dose
 M. 1,25.

Zu haben bei:
Theodor Horn in Bretznig,
G. A. Boden „

Gereinigte und geschlossene Bettfedern und Daunen

in einfacher bis feinsten Qualität
 von 2,50 Mark bis 5,25 Mark das Pfund.
 — 5 Prozent Rabatt. —
Theodor Hartmann.

Allerliebste

und Alle, die ein zartes, reines Gesicht
 ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten
 haben, daher gebrauchen Sie nur
Steckenpferd-Ellienmilk-Seife

à Stück 50 Pfg. bei:
Th. Horn und **F. G. Horn.**

Messerpummaschinen

in allen Größen und Breislagen empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker.

Gebrauchte Fahrräder

hat billig abzugeben
Heinrich Städter,
 Grossröhrsdorf, Wühlstr.

Frauen brauchen bei **Blutstocungen**
 das sicher wirkende **Menstrua-
 tionspulver à Schachtel 2,50 Mk. bei**
Rosale,
 Radeberg, Badeanstalt.

Empfehle
Spangenschuhe,
 als weisse, Lack mit einfacher oder Doppel-
 spange, Bogkaff, Chevreux usw.
Max Büttrich.

Sufen Sie? Dann versuchen
 Sie die unüber-
 trefflichen **Fluval-Bonbons.** Die Wirkung
 ist wunderbar. Carton 40 Pfg. und 25 Pfg.
 in Bretznig: **Theodor Horn, Drogerie,**
 „Grossröhrsdorf: **O. Heitschel, Drogerie.**

Graue Turnschuhe
 mit **Gromsole** in allen Größen von 1,80
 bis 2 Mark empfiehlt **Max Büttrich.**

Flechten

klebende und trockene Schuppenflechte

offene Füße

Halschäden, Hautschwüre, Adhärenzen, kleine
 Fleger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
 wer bisher vergeblich hoffte
 geheilt zu werden, mach' noch einen Versuch
 mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von Gift und Säure. Diese Mark 1,15 u. 2,25.
 Das Kochsalz geben nicht an.
 Nur echt in Originalpackung weiss-rot-rot
 u. F. Schuber & Co., Wankhills-Dresden.
 Fälschungen weiss man sofort.
 Zu haben in allen Apotheken.

Taschenlampen

mit Metallfadenbirnen und gewöhnlichen Birnen
 von 1 Mark bis 5,50 Mark, sowie Ersatz-
 batterien empfiehlt **Georg Horn,**
 Mechaniker.

Russische Gummischuhe

(Petersburger) in allen Größen, nur echt
 wenn mit Dreieck und Jahreszahl
 1860 versehen, worauf ich meine werthe
 Rundschau ganz besonders aufmerksam mache,
 sowie Gummischuhe empfiehlt
Max Büttrich.

Eine Wohnung

ist zu vermieten und vom 1. April ab zu be-
 ziehen: **Brettmühle Nr. 210.**

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 14. Februar 1910.
 Zum Auftrieb kamen 4725 Schlachttiere
 und zwar 717 Rinder, 1169 Schafe, 2534
 Schweine und 305 Kälber. Die Preise
 stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:
 Röhren: Lebendgewicht 40-43, Schlachtge-
 wicht 76-79; Kalben und Kühe: Lebend-
 gewicht 38-41, Schlachtgewicht 70-73,
 Bullen: Lebendgewicht 38-41, Schlachtgewicht
 68-72; Kälber: Lebendgewicht 48-51,
 Schlachtgewicht 78-81; Schafe: 83-85
 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht
 55-57, Schlachtgewicht 72-74. Es sind nur
 die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Hierzu 1 Beilage:
„Stadt und Land“.